

Was kann man selbst – als Heimwerker – gegen Wespen unternehmen? Haben sie dazu ein paar Tipps?

Thomas Loose: Die meisten Wespenester sind bereits Wochen vor dem „Entdecken“ da. Das heißt ja dann, dass man bisher mit denen ganz gut zusammen gelebt hat, also ohne Probleme. Wenn der Kunde also Ende August ein Nest der sächsischen Wespe aus seinen Geräteschuppen entfernt haben will, fragen wir ihn schon mal, was er denn bisher im Sommer so in seinem Schuppen gemacht hat? Eine Umsiedlung durch ungeschulte Personen halte ich für nicht machbar. Hierzu sind umfassende Kenntnisse über die Tiere notwendig. Bei einer Beseitigung / Bekämpfung sollte immer daran gedacht werden, dass die Tiere das bestimmt nicht mögen – sich also auch zur Wehr setzen und dann schon mal stechen. Auf keinen Fall sollte man die Einfluglöcher mit PU-Schaum oder anderen Mitteln selbst verschließen. Auch der Gasbrenner sollte nicht zur Beseitigung eines Nestes benutzt werden, wie ein Kleingärtner aus Rudolstadt erst letztes Jahr bewiesen hat. Jetzt hat dieser nämlich keine Gartenlaube mehr.

Viele denken als erstes an die Feuerwehr und rufen diese bevor man auf Sie zurück kommt?

Thomas Loose: Die Kameraden von der Feuerwehr sind dazu da, um bei Havarie, Brand oder sonstigen Katastrophen zu retten, zu Schützen und zu Bergen. Ein Wespen- oder auch ein Hornissennest ist definitiv kein Fall für die Feuerwehr.

Wie lange leben die Wespen eigentlich?

Thomas Loose: Das ist von Art zu Art unterschiedlich. Während die frei hängende Nester bauenden Arten bereits Ende August/ Anfang September absterben, dauert die Saison bei Hornissen, bei Deutscher und bei Gewöhnlicher Wespe bis Ende Oktober / Anfang

November. Nur die Jungköniginnen überwintern bis zum nächsten Frühjahr in hohlen Bäumen, Felsspalten und Erdhöhlen. Gerade bei Deutscher und Gewöhnlicher Wespe kann es aber vorkommen, dass selbst im Dezember noch Arbeiterinnen im „alten Nest“ leben. In einem Altbau mit einem Nest in der Deckenbalkenlage kann dies schon mal bedeuten, dass Wespen um den Weihnachtsbaum fliegen...

Wie groß sind die Kosten für ihre Dienstleistungen?

Thomas Loose: Der Deutsche Schädlingsbekämpfer Verband e.V. (DSV) hat zusammen mit dem Verband zur Förderung der ökologischen Schädlingsbekämpfung (VföS) die Initiative „faire Wespe“ gestartet. Deren Mitglieder verpflichten sich nicht nur zur Beachtung von Natur- und Artenschutz sondern auch zur Transparenz hinsichtlich der Kosten einer Maßnahme. So dass die Aktion nicht mit einer bösen Überraschung aus finanzieller Sicht für den Kunden endet. Derzeit ist mit Kosten zwischen 50 und 80 Euro für Anfahrt, Leistung und Material zu rechnen. Bei Umsiedlungen sind die Kosten höher, da hierbei deutlich mehr Zeit aufgewendet werden muss.

Thomas Loose

IHK-geprüfter Schädlingsbekämpfer

Sachverständiger für Holzschutz

TÜV-geprüfter Sachverständiger für Schimmelpilze in Innenräumen

pest control service jena & Sachverständigenbüro für Holzschutz

Unterdorfstraße 10

07749 JENA / Thür.

Internet: www.pestcontrol.de

Museumswohnung im Berliner Stadtbezirk Prenzlauer Berg – Bauen und Wohnen um 1900

Prof. Dr. Klaus Fiedler

Berlin, Mai 1895: Der Zimmermeister Brunzel möchte vom Immobilienboom der Jahrhundertwende profitieren, kauft ein fast 1000 m² großes Grundstück an der Dunkerstraße und errichtet ein Mietshaus. Durch die schnell wachsende Bevölkerung erwartet er gute Mieteinnahmen und eine zügige Abzahlung der Hypothek. Überall schießen in dieser Zeit Wohnbauten aus der Erde, die Industrialisierung zieht viele Menschen in die Hauptstadt des Kaiserreichs. Im März 1896 sind

die Wohnungen fertig, die ersten „Trockenwohner“ ziehen ein.

Mit diesem Begriff bezeichnet man im Zeitalter der Industrialisierung Personen, welche zeitweilig in neu errichteten Gebäuden wohnten, bis die Wände ausgetrocknet waren. Der verwendete Kalkmörtel brauchte etwa 3 Monate, um seine Feuchtigkeit abzugeben. Um die Zeit bis zur Vermietung der Wohnung zu verkürzen, durften die „Trockenwohner“

kostenlos oder für eine geringe Miete in den Wohnungen leben.

Allein durch ihre Körperwärme beschleunigten sie den Trocknungsprozess – allerdings auf Kosten ihrer Gesundheit. Obdachlose waren froh, auf diese Weise wenigstens kurzfristig eine Unterkunft zu bekommen (Abb. 1). Diese Ärmsten der Armen zogen von Neubau zu Neubau und blieben so lange Zeit dem ungesunden, feuchten Raumklima ausgesetzt. Lange konnte sich Zimmermeister Brunzel nicht an seinem Haus erfreuen, wie viele andere wurde er ein Opfer der Immobilienspekulation.



Abb. 1: Zille, H.: Trockenwohner. (Quelle: In: Nagel O., Zille H. Veröffentlichung der Deutschen Akademie der Künste, Henschelverlag, Berlin 1970)

Sechs Monate nach der Fertigstellung des Hauses konnte er die drückende Zinslast nicht mehr ertragen und das Haus wurde zwangsversteigert. 107 Jahre nach der Fertigstellung des Objektes wurde in einer Wohnung dieses Hauses, gefördert durch die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, die Veolia-Stiftung und das Bezirksamt Pankow, eine Dauerausstellung zum Bauen und Wohnen in Prenzlauer Berg um 1900 eröffnet. Die Museumswohnung liegt im Vorderhaus im 1. Stock. Für die 3 Zimmer – die Küche zählte man als beheizbaren Raum mit – wurde eine Miete zwischen 400 und 850 M im Jahr gefordert, im Hinterhaus waren es nur maximal 300 M. Eine durchschnittliche Familie verdiente insgesamt ca. 1500 M im Jahr. Der teure Wohnraum führte dazu, dass viele Familien, insb. mit Schichtarbeitern, für ein kleines Entgelt ein Bett stundenweise an „Schlafburschen“ für die Zeit

vermieteten, in denen die Schlafstelle nicht benötigt wurde. Man kann sich vorstellen, dass diese, auch als Bettgeher oder Schlafgänger bezeichneten Personen, das Intimleben der Wohnungsmieter erheblich störten (Abb. 2).

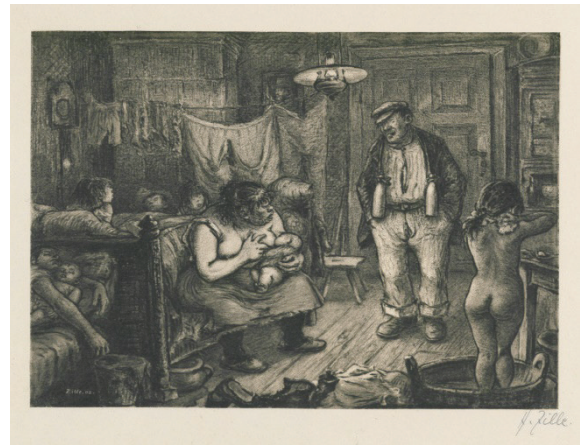


Abb. 2: Zille, H. "Der späte Schlafbursche" (Quelle: Stiftung Stadtmuseum Berlin / public domain)

Ab 1880 gab es eine Verordnung, dass jeder Schlafbursche 3 m² Bodenfläche und 1 m³ Luft beanspruchen durfte. Außerdem dienten die Mietwohnungen vielfach den Frauen als Arbeitsplatz für verschiedene Heimarbeiten, bei denen zum Teil auch die Kinder mithelfen mussten (Abb. 3).



Abb. 3: Mietwohnung in Berlin, Beusselstraße, 1911 (Quelle: Landesarchiv Berlin)

Der Rundgang durch die Museumswohnung gibt einen guten Überblick wie man in dieser Zeit lebte. Im Wohnraum finden wir einen großen Kachelofen und typische Möbel der Gründerzeit (Abb. 4, 5). Die Heizung erfolgte durch Steinkohle, Braunkohle oder Braunkohlenbriketts. Oft wurde allein dieser Raum beheizt und nur wohlhabendere Haushalte beheizten im Winter alle Räume.



Abb. 4: Wohnzimmer, „gute Stube“, mit Gründerzeitmöbeln und großen Kachelofen (Foto: Fiedler, K.)



Abb. 5.: Die filigrane Deckenleuchte im Wohnzimmer hängt in einer typischen Gipsstuckrosette des ausgehenden 19. Jahrhunderts (Foto: Fiedler, K.)

Das Schlafzimmer war der kleinste Raum der Wohnung (Abb. 6)



Abb. 6: Schlafzimmer (Foto: Fiedler, K.)

Ein Großteil des Familienlebens in der Wohnung spielte sich in der Küche ab (Abb. 7).



Abb. 7: Küche mit verschiedenen Gerätschaften aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts (Foto: Fiedler, K.)

Gewissermaßen als Vorläufer der Waschmaschine diente ein Waschbrett aus einem Holz- oder Metallrahmen in dem ein mit Querrippen versehenes Blech eingesetzt wurde (Abb. 8). Das Waschbrett stellte man in einen Waschbottich und das feuchte Kleidungsstück wurde mit Waschlauge so lange über die Rippen gerubbelt, bis der Schmutz gelöst war. Danach wrang man die Wäsche aus oder drehte sie durch eine Wäschemangel.



Abb. 8: Waschbretter mit Holz- und Metallrahmen (Foto: Fiedler, K.)



Abb. 9: Toilette (Foto: Fiedler, K.)

Als sanitäre Einrichtung gab es Ende des 19. Jahrhunderts meist nur eine einfache Toilette (Abb. 9), oft zunächst noch ohne Wasseranschluss, mit Fäkalientonne im Keller, später baute man dann WCs ein. Gebadet wurde in dieser Zeit höchstens in einer Sitzbadewanne, welche man zu diesem Zweck einmal in der Woche aus dem Keller in die Wohnstube brachte.

Die Dauerausstellung wurde anlässlich des Tages des offenen Denkmals 2003 eröffnet und befindet sich in 10437 Berlin, Dunkerstraße 77, 1. Etage rechts (Tel. 0304452321, <http://www.ausstellung-dunkerstrasse.de/>).

Der Besuch des Museums (Abb. 10) ist für alle zu empfehlen, die sich für die Geschichte des Wohnens im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts interessieren. Hier findet man authentische Einrichtungsgegenstände in einer authentischen Umgebung.



Abb. 10: Hauseingang zur Dauerausstellung (Foto: Fiedler, K.)

Literatur:

Berlin: Museumswohnung am Prenzlauer Berg. Zimmermeister Brunzel baut ein Mietshaus: <https://www.iwanowski.de/blog/2013-10-30/allgemein/berlin-museumswohnung-am-prenzlauer-berg-zimmermeister-brunzel-baut-ein-miethaus.html>

Bauen und Wohnen im Prenzlauer Berg um 1900: Faltblatt der Dauerausstellung Zimmermeister Brunzel baut ein Mietshaus: miteinander, füreinander, Selbsthilfebegegnungsstätten e.V., www.mitundfuereinander.de

RECHT

Geltendmachung von Privatgutachterkosten

Die Kosten eines auf Veranlassung einer Prozesspartei eingeholten Privatgutachtens sind nur dann notwendig und damit von der unterliegenden Gegenseite zu erstatten, wenn es erforderlich war, vor Beginn des Rechtsstreits einen eigenen Sachverständigen mit der Gutachtenerstellung zu beauftragen.

Dies trifft in der Regel dann zu, wenn die notwendigen Erkenntnisse der Partei weder durch ein selbstständiges Beweisverfahren noch durch die gerichtliche Beweisaufnahme vermittelt werden können. Dies hat die Partei nachzuweisen, die die Erstattung der Kosten im Wege des Kostenausgleichsverfahrens geltend macht.

Oberlandesgericht Koblenz, Az.: 14 W 319/16